

Nature & Walking Hamish Fulton

11. April –
23. Mai 2026

Nature & Walking von Carole Haensler

«Images of the land. I walk on the land, not in the <landscape>».*

Hamish Fultons Landschaften sind keine Abstraktionen – oder «Extraktionen», wie man versucht sein könnte zu sagen, um den utilitaristischen Aspekt hervorzuheben, der der westlichen Kunst oftmals eingeschrieben ist –, sie sind vielmehr Erfahrungen. Der Künstler selbst spricht von einer Handlung: «So what is the action? I make walks and, materialise my walk texts. This is the action. In other words, if I do not make a walk I cannot materialise a walk text.» (Hamish Fulton, 2021) Und ebenso wenig sind es Landschaften, die erdacht, nachgebildet oder angepasst wurden an philosophische, kulturelle oder auch politische Zwecke, wie dies der Fall war bei den erhabenen, für Albrecht von Haller angefertigten Darstellungen Caspar Wolfs aus dem 18. Jahrhundert, bei den Gemälden Théodore Rousseaus, der sich Mitte des 19. Jahrhunderts für den Erhalt des Waldes von Fontainebleau einsetzte, oder in jüngster Zeit bei den Interventionen Olafur Eliassons anlässlich der Pariser Klimakonferenz COP 21 (Ice Watch, 2015). Bei Fulton hingegen ist die Landschaft – und dies möglicherweise zum ersten Mal in der Kunstgeschichte – definitiv kein Objekt mehr, sondern eine körperliche Erfahrung. Der Künstler versucht, diese Erfahrung fasslich zu machen, und lädt uns ein, sie ihm nachzuempfinden anhand einer Botschaft – in Form von grafischen Gestaltungen, von Wörtern, Fotografien und diversen Gegenständen wie etwa einem Metermass oder Holzstücken –, die er uns hinterlässt.

«Walking is ancient and contemporary.»*

Hamish Fultons künstlerisches Medium ist das Gehen – das Gehen als ein Akt der Wertschätzung, als eine Weise, der Welt des Lebendigen im weitesten Wortsinn und dem eigenen Part in ihr nachzuspüren. Dies bedeutet, sich hineinzubegeben in diese Welt, anstatt sie aus der Ferne zu betrachten, vermittelt über Worte oder eine Ästhetik. Es liegt hierin auch eine Logik, denn das Gehen bildet ein grundlegendes Mittel, anhand dessen Menschen ihre Umgebung erkunden und diese seit jeher erkundet und beherrscht haben. In der Zeit der Romantik wurde das Gehen zu einer Möglichkeit, sich mit Gott und/oder der Natur zu verbinden. In der Gegenwart hingegen hat es sich ebenfalls zu einem Synonym für gesellschaftlichen und politischen Aktivismus gewandelt. Das Gehen bietet eine Begegnung mit Geschichte und Kultur. Dabei lassen sich Veränderungen der Umwelt beobachten und geopolitische sowie geologische Grenzen erfahren. Hamish Fultons Werk stellt insofern eine Form von Widerstand dar, als seine Wanderungen ein Versuch sind, gegen die Zerstückelung und künstlich gezogenen Grenzen zu kämpfen, die der Mensch der Umwelt auferlegt. So gesehen, bildet sein Schaffen eine Erkundung und eine Erfahrung gleichermaßen. Fultons kreative Herangehensweise verbindet sich in gewisser Hinsicht mit jener des norwegischen Philosophen Arne Naess

(1912–2009), des Begründers der «Tiefenökologie», der seine Hütte auf einer einsamen Hochebene nördlich von Oslo errichtet, fern jeder industriellen Zivilisation. Die Bretter für seine Hütte befördert er auf dem Eselrücken zur Baustelle. Es wird ein spartanischer Ort, der im wahrsten Sinne des Wortes doch ein essenzieller ist. Hier liest Naess, schreibt, wandert und unternimmt Klettertouren: das Gehen, die Berge, der Kontakt mit der Natur, das Lauschen auf sie, um seinen Platz in ihr zu finden. Dieselbe Art von Erfahrung vermittelt uns auch Hamish Fultons Werk. Fallen die Daten rein zufällig zusammen? Das Jahr 1973 markiert die Begründung von Naess' «Tiefenökologie», und Fulton prägt damals den Begriff des «Walking Artist» für seine künstlerische Praxis.

«Walk-In-Nature.»*

Hamish Fultons Werk ist tief in der Natur verwurzelt – in der menschlichen Natur ebenso wie der Naturumgebung. Es ist ein Streben danach, gegenwärtig zu sein, und das bereits seit den 1970er-Jahren und den Anfängen des Umweltschutzes. Auch heute noch ist Fultons Herangehensweise von grundlegender Aktualität und findet überraschende Resonanz im Zusammenhang mit neuen Sichtweisen, die die Genforschung auf die Evolutionstheorie und die Entwicklung der Arten eröffnet. Denn seit den 1990er-Jahren wird die pyramidale Ordnung, anhand derer das westliche Denken die Welt der Lebewesen – die Biologie und Ökologie, das Tierreich usw. – seit der Antike darstellt, auf den Prüfstand gebracht. Die strikte Hierarchie, die den Menschen an die Spitze setzt, entspricht einer philosophischen Vorstellung, die im Laufe der Jahrhunderte zu einer kulturellen und auch politischen wurde, doch entbehrt sie jeder wissenschaftlichen Grundlage. Mit der Entwicklung der Genforschung zeigt sich nunmehr eine Tendenz, für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Arten eine andere Form zu finden, nämlich die eines Netzwerks oder eines Lebensbusches: «Die hierarchische Vorstellung wird seit Kurzem von der Wissenschaft widerlegt. Dies geschieht unter dem Einfluss der Genforschung, die eine neue Klassifizierung auf phylogenetischer Grundlage erforderlich macht und seit den 1990er-Jahren ein anderes, weitaus fundierteres Modell vorschlägt. Und zwar das eines Strauches, wobei sich die verschiedenen Lebensformen – Bakterien, Archaeen, Eukaryoten, zu denen auch die Tiere gehören – ausgehend vom letzten gemeinsamen Vorfahren in alle Richtungen verzweigen. Dies geschieht anhand einer genealogischen Weitergabe genetischer Informationen und durch horizontale Gentransfers, die sich unter dem Wirken von Prokaryoten, Bakterien, aber auch Viren vollziehen, wobei Letztere von manchen als verbindende Lianen zwischen den Zweigen, von anderen als eine vierte Domäne der Lebewesen betrachtet werden. Angesichts der Tatsache, dass die horizontalen Gentransfers inzwischen ebenso wichtig erscheinen wie die genealogischen, findet das Bild des Netzwerks und des Lebensbuschs mehr und mehr Zustimmung.» (Baratay, Éric, «Introduction. Pourquoi désanthropiser et décroïsonner les concepts?». In: *L'animal désanthropisé*, hg. von dems., Éditions de la Sorbonne, 2021, <https://doi.org/10.4000/127zc>) Fulton vermittelt eine Lesart der uns umgebenden Welt, die sein Werk zeitlos erscheinen lässt oder jederzeit zeitgemäss, denn seine Zeit ist jene des Lebendigen.

* Aus: *Words From Walks 2019* © Hamish Fulton